

[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 20

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Denk daran, gelegentlich zu denken!

Ein achtzehnjähriger Deutscher war so tüchtig, daß er trotz des Wirtschaftswunders stellenlos blieb. Und sein Charakter wies so viele Vorzüge auf, daß er in einem Erziehungsheim untergebracht werden mußte. Der junge Mann war also mitnichten gesellschaftsfähig – aber er kannte die Gesellschaft! Und weil er diese Gesellschaft kannte, riß er aus der Anstalt aus und entschloß sich, berühmt zu werden.

Wenn in unserer Zeit ein Mensch berühmt werden will, dann gibt es einen sicheren Weg: Man beginnt zu singen und blufft.

Unser junger Mann, der auf den schönen Namen Nikolaus hörte,

war weit origineller. Er bluffte zuerst und sang hernach. Er ging nämlich hin und ließ – auf Pump, versteht sich – nicht weniger als 5000 Karten mit seinem Konterfei drucken und mit dem Künstlernamen «Stuart Nelson» versehen. Das genügte als Grundstock für eine «Künstlertournee». In richtiger Beurteilung unserer modernen Gesellschaft beehrte er vorerst Zürich mit seinem Besuch. Anlässlich eines Balles verteilte «Nelson Stuart» an der Limmat Autogramme; und er tat es so lange, bis die Veranstalter des Balles ihn auf die Bühne baten. Da erst sang er, falls man seine Tätigkeit mit Singen bezeichnen darf. Nach dem Gesangvortrag

mußte Nelson-Nikolaus mitsamt seinem Honorar von 600 Franken unter Polizeischutz aus dem Saale gebracht werden – weil die Fans ihn allzusehr feierten. Nikolaus sang weiter, wenn er fortan auch eine etwas höhere Gage forderte: 2000 Franken pro Abend! Er erhielt sie. Nicht nur einmal. In Zürich! Ehe er wegen Zechprellerei und Betrug und weiß ich was noch von der Polizei behändigt wurde, hatte er einer Schweizer Zeitung für Fr. 1500.– sogar seine «Memoiren» verkauft ...

Sehr verehrter Leser! Glauben Sie nun ja nicht, das alles sei eine Glosse, etwa eine Satire auf die Leichtgläubigkeit der Menschen oder

auf den hohen Stand der Gesangkultur und der Unterhaltungsbranche. Oh nein! Meine Schilderung hält sich an eine Meldung der Deutschen Presse-Agentur.

Wir sind also heute so weit: Es muß einer kommen, wenn irgend möglich mit der Allüre des Erobers und einem gut klingenden Namen, auf eine Bühne stehen und behaupten, er sei ein modischer Sänger. Und schon fließt ihm Geld und Verehrung in Strömen zu; ein Heer von «Fans» fällt vor ihm auf die Knie, und das A und das O heißen fortan – zum Beispiel – «Stuart Nelson» oder – falls es mehrere sind und sie über Pudelfellfrisuren verfügen – «Beatles». Nun wäre zwar das durchschnittliche Gewicht des Kleinhirns der sogenannten Fans durchaus als mildern-der Umstand anzuführen. Aber ihre große Zahl und die Tatsache, daß schon einmal ein Mann sehr hoch gesungen hat, ohne Sänger zu sein, und zwar mit sehr großem Erfolg, obwohl er nicht über eine Pudelfrisur sondern nur über ein Hitlerschnäuzchen verfügt hat – das gibt doch zu denken.

Ich schlage als Aufschrift auf die Vereinsfahne sogenannter Fans die Worte vor:

Denk daran, gelegentlich zu denken!

Bruno Knobel

